

geworden, obwohl es eigentlich nur im Finale ausgesprochene Virtuosität fordert. Vollen- dung der Form, Tiefe und Schönheit der Gedanken, idealer Ausdruck klassischen Humanitäts – das sind Vorzüge des Werkes, das bei aller Universalität des zur Darstellung gelangenden Weltbildes jedoch mehr zu gelassener Ausgewogenheit als zur Überwindung dialektischer Spannungen neigt.

Vier harte Paukenschläge, die im ganzen Satzverlauf späterhin motivische Bedeutung haben, eröffnen die Orchesterleitung des ersten Satzes (Allegro ma non troppo), die das thematische Material mit sinfonischer Impulsivität an das Soloinstrument weitergibt. Zwei Themen werden entwickelt. In den Oboen, Klarinetten und Fagotten erklingt zunächst das zersplitterte Hauptthema, dem nach einem energiegelichen Zwischensatz ein zweites lyri- sches D-Dur-Thema der Flötenbläser von bezaubernder Schlichtheit folgt. Nach der Ent- wicklung dieses Themas, die zu einem kraftvollen Höhepunkt mit einer neuen, daran her- vorwachsenden Melodie führt, setzt die Soligeige, zurückhaltend von Bläsern und Pauken begleitet, mit leidener Abwandlung des Hauptthemas in hoher Lage ein. Und nun beginnt ein kraftvoller Zwischensatz mit dem Orchester. In kaum zu beschreibender Schönheit fließt der Klang der Soligeige über dem Orchester hin oder begleitet es mit besonnenen Passagen. Auch nach einem zweiten kräftigen Orchesterantritt setzt sich der verklärte, melodische Gesang des Soloinstrumentes fort. Nach der Durchführung kehren in der Reprise die musikalischen Haupt- und Nebengedanken wieder, von Orchester wesentlich geringer. Figurenzeich ist der Part der Violine, der schließlich in die Solokadenz mündet. Der Schluß- teil – mit seiner besonderen Berücksichtigung des zweiten Themas – schließt mit einem schwingvoll-energievollen Aufstieg der Geige.

Romanzencharakter besitzt das abschließende G-Dur-Larghetto, dessen erstes Thema von gedämpften Streichern angestimmt, zu den Hörnern, Klarinetten und Fagotten über- wechselt und von Passagen und Trillern der Solovioline kommentiert wird. Ein zweites lyrisches Thema gewißt sich nach einem Höhepunkt hinzu, von der Geige vorgestellt.

Mit einer Kadenz leitet das Soloinstrument zum Rondofinale (Allegro) über und über- nimmt zugleich mit einem fröhlichen, dreiklangbetonten Hauptthema die Führung, die es zunächst durchgehend dem „Ballett“ des Orchesters gegenüber behält. Der tänzeri- sche Elan dieses Satzes, der formal zwischen Rondo und Sonatensatz steht, durchbricht und auch lyrische Episoden und Einfälle auflockert, ist von geradezu mikrobioser Wirkung. Die virtuosen Lichter des beglückenden Finales erzeugen den Eindruck eines bunten Wirbels. Mit energiegelichen Akkorden verklung das Werk.

Dwight DIONISIANICH ist heute unbestreitbar der bedeutendste und eigenständigste sowjetische Komponist. Darüber hinaus zählt er zu den profiliertesten, führenden schöpferischen Persönlichkeiten der internationalen Gegenwartsmusik, als Sinfoniker (mit bis- her dreizehn überausgenen Belegen aus diesem Schaffensgebiet) steht er einzigartig in der musikalischen Welt da. Außerdem finden sich in seinem Oeuvre, das der nationalen Tradi- tion zutiefst verpflichtet und zugleich überspandend Ausdruck echten musikalischen Neuentwurfs ist, sich bewußt zu einer idiosyncratisch, vielfach programmatischen Ton- sprache bekennend. Beiträge zu fast jeder musikalischen Gattung, Neben seinen Sinfonien stellt das heute erklingende *Koncert für Violine und Orchester* op. 99, mit dem die Dresdner Philharmonie einen ersten Geburtstagsgruß bringt zum 60. Geburtstag des großen sowje- tischen Komponisten, den dieser am 25. September 1966 nach glücklich überstandener Krankheit feiern konnte, eine seiner herausragendsten Schöpfungen dar. Im Jahre 1908 erstmalig komponiert, 1955 schließlich vollendet, widmete Schostakowitsch sein ungenötigt dramatisches, konfliktgeladenes Violinkonzert dem berühmtesten sowjetischen Geiger: David Oistrach, der es auch erfolgreich uraufführte (in unserer Aufführung musiziert es nun sein Sohn). Oistrach, der wohl beste Kenner dieses Werkes, veröffentlichte in Heft 7, Jahrgang 1966, der Fachzeitschrift „Sowjetskaja Musyka“ eine Besprechung, die an dieser Stelle als Einführung dienen sei.

„Strenge Verhabenheit der Gefühle charakterisiert den ersten Satz (Moderato), der den Titel „Nortium“ trägt. Er entwickelt sich in breitem, melodischem Fluß, in ruhiger Bewe- gung. Hier gibt es keine kontrastierenden Themen, Haupt- und Nebenthema ergänzen einander. Ein lyrischer, schwermütiger Charakter sowie die Gemeinsamkeit der rhythmischen Bewegung verbindet sie. Adel und Herzenswärme animiert das Hauptthema. Tollen, festhaften Charakter hat die Melodie des Nebenthemas. Der von dramatischer Spannung erfüllte Satz verläuft allmählich abgeklärter, ruhiger. Innerhalb des Konzerts erscheint er wie ein selbständiger Prolog.

Der zweite Satz (Allegro) hat den Charakter eines Scherzos. Die heftige, dreiklänge Dy- namik, die komplizierte polyphone Anlage (eine Fuge im Mischpunkt der Durchführung), die farbprächtige Instrumentierung – das alles ist sehr eindrucksvoll. Die Musik ist stimmungsgemäß, sie hat etwas Dämonisches. Das polyphone Gewebe ist mit groß- artigem Können geflochten, zugleich subtil in der Instrumentierung. Die mittlere Epi- sode des Scherzos ist ein grotesk anmutender Tanz vollkommlichen Gepräges, von eigen- tümlichen Humor und feiner Ironie.

Der dritte Satz ist eine Passacaglia (Andante) voller Adel, Schönheit und Gefühlswärme. Aus ihrem majestätischen Schreien spricht aber auch Leid und Nachdenklichkeit. Das ausdrucksstarke Thema der Passacaglia wird zu Anfang von Streichern, Pauken und Horn ausgeführt. Die bedeutsamen Passagen geben seinem stolzen und gebieterischen Charakter ausgeprägte Konturen. In der weiteren Entwicklung schürmen sich immer mehr und mehr Stimmen über diesem Thema auf, und jede von ihnen ist von melodischer Bedeutung. Nach einem von Dramatik und intensiver Pathetik erfüllten Höhepunkt beginnt die Ka- denz, die einen fast selbständigen Satz darstellt, so bedeutend ist ihr Gehalt und so ent- wickelt ihre Form. Hier leben Nachklänge der Stimmen und Bilder von Adagio, Scherzo und Passacaglia wieder auf.

Eine ungeheure Woge dynamischer Steigerung führt die Kadenz unmittelbar ins Finale über, von Komponist „burleske“ genannt (Allegro con brio). Die Festlichkeit und un- gewöhnliche Fröhlichkeit dieser Musik bilden einen scharfen Kontrast zu den ersten drei Sätzen. In diesen Schlußsätzen von betont nationaler Klangfarbe erlebt man Bilder eines fröhlichen Volksfestes. Zuweilen ist das Spiel von Streichern (Wandermusikanten) zu hören. Die Themen sind in der Intonation mit denen der vorübergehenden Sätze verwandt. Das Hauptthema hat tänzerischen Charakter. Es wird in der Solovioline und im Orchester breit entwickelt und dann von einer tänzerischen Episode abgelöst, die auf ein russisches Lied zurückgeht. Sodann erklingt eine Weise, aus der man das fröhliche Spiel der Wan- dermusikanten heraus hört. Auf dem Höhepunkt der Fröhlichkeit erhebt sich das zweite Thema der Passacaglia. Aber jetzt ist seine Bedeutung eine völlig andere; es ruft alle her- bei zum fröhlichen Volksfest, mit dessen Bild das Werk schließt.“

Dr. Dieter Härtwig

#### VORANKÜNDIGUNG:

25. und 26. Oktober 1966, jeweils 19.30 Uhr, Konzerthaus

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Direktor: Gerhard Roß, Bass: Karl Maywald

Solist: Jan Bakoß, VB: Belgians/Französisch (Klarin)

Werk: von Carl Maria von Weber, Franz Liszt und Piotr Tschaikowski

Fritz Kuntzeckel

Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1966/67 – Künstlerischer Leiter: Prof. Hans Fricke

Bildkreis: Dr. Dieter Härtwig

Druck: Grafische Gesellschaft Volkshilfsmusik, Dresden, Zentralkommunikation

72148 III 8113 WA W.O. 69/5236

DRESDNER

Philharmonie

## 5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1966/67

Donnerstag, den 6. Oktober 1966, 19.30 Uhr

Freitag, den 7. Oktober 1966, 19.30 Uhr

## 5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Horst Förster

Solist: Igor Oistrach, Sowjetunion, Violine

Joseph Haydn  
1732-1809

Sinfonie Nr. 49 f-Moll (La Passione)

Adagio  
Allegro di molto  
Menace  
Finale (Presto)  
Zum ersten Male

Ludwig van Beethoven  
1770-1827

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61

Allegro ma non troppo  
Larghetto  
Rondo (Allegro)

PAUSE

Dmitri Schostakowitsch  
geb. 1884

Konzert für Violine und Orchester op. 99

Notturmo (Moderato)  
Scherzo (Allegro)  
Passacaglia (Andante)  
Bucchesca (Allegro con brio)

Zum 60. Geburtstag des Komponisten  
am 25. September 1966



Igor Oistrach wurde im Jahre 1911 als Sohn des berühmten sowjetischen Geigenisten David Oistrach in Odessa geboren. Schon frühzeitig begann er mit einem Versuchen auf der Violine und 1942 mit georgianen Geigenisten. Als Schüler seines Vaters besuchte er das Moskauer Konservatorium von 1949 bis 1955. Nach glänzenden Abschluß erhielt er das Diplom aus diesem Institut. Seit 1958 erfüllte der junge Künstler eine ausgedehnte Konzerttätigkeit in der UdSSR und im Ausland. 1957 gewann er beim Internationalen Wladimir-Kremer-Wettbewerb in Paris den ersten Preis. Seit 1959 führen die Konzerte ihn wiederholt in die DDR, nach Warschau, London, Genéve, Zürich, Frankfurt, Frankfurt, Bonn, Polen, Rumänien, Ungarn, Norwegen, Italien, Belgien, Bulgarien, Ungarn. In die Schweiz und in die CSFR. Igor Oistrach, der heute im Jahre 1966 von der Dresdner Philharmonie eintritt, gehört heute zu den bedeutendsten, führenden Geigenisten der jungen Generation internationaler Musik.

### ZUR EINFÜHRUNG

Joseph Haydn schrieb in dem Zeitraum von 1766 bis 1796 verhältnismäßig wenige Sinfonien, nur neun Werke dieses Genres umstanden. Seine Kapellmeisterfähigkeit in Eisenberg und vor allem die Opernkomposition mögen ihm zeitlich abzusuchen in Anspruch genommen haben. Jene Jahre gelten als die „Sturm- und Drang“-Ära des Haydnischen Schaffens, obgleich der Komponist seinen Abtritt nach die Zeit der Sturm schon überschritten hatte (er ping immerhin auf die Vierzig zu). Aber es ist eine Tatsache, daß in den Haydnischen Sinfonien jener Jahre ebenso jene neue Gefühlswelt begegnet, wie sie etwa in Goethes „Werther“ (1774) in der Literatur ihren stärksten Ausdruck fand. Daß Haydn (in seine Beziehungen zu den Ideen der Aufklärung verbunden, in wiederholt festgesetzt worden. Und einige wesentliche Züge des Sturm und Drang gingen unmittelbar aus den Ideen der Aufklärung hervor. Besonderen Besessenen Lehren wurden begeistert aufgenommen. Sicher stehen die neuen Töne in der Sinfonik Haydns in diesem Zusammenhang.

Aber auch die Beziehung mit dem neuen dramatischen Stil Christoph Willibald Gluck wurde für die der Meisterschaft symbolische Instrumentalmusik Haydns sehr entscheidend. In den bedeutungsvollen langsamen Einleitungssätzen, in einer natürlichen Lyrik und in den zugehörigen Kontrastwirkungen äußert sich jener Einfluß auf Haydns Sinfonik vor allem. Zum ersten Male schrieb der Komponist wirkliche Moll-Sinfonien (Nr. 34, 38, 39 und 49). Die neue Qualität des antonischen Stils Haydns, die sich bereits in der „Alteuta“-Sinfonie von 1765 angekündigt hatte, wird deutlich spürbar in der Sinfonie Nr. 26, die den Beinamen „Lamentation“ erhielt, aus dem Jahre 1768.

Die Sinfonie Nr. 49 f-Moll für Streicher, 2 Oboen und 2 Hörner aus dem gleichen Jahre setzt diese Richtung fort. Sie trägt den für jene Epoche charakteristischen Titel „La Passione“ (Die Leidenschaft), der freilich noch in keiner der älteren Quellen vorkommt. Daß Haydn nicht nur von sorgloser Heiterkeit erfüllt war, sondern als rühmlich wahrer Künstler von allen menschlichen Gefühle wußte, zeigt sich nicht zuletzt in diesem f-Moll-Werk, das von leidenschaftlich-subjektiver Aussage erfüllt ist und zu einer Zeit entstanden sein soll, als Haydn ein Trauerfall besonders naheging. Die beiden ersten Sätze haben hier die Rollen getauscht. Der langsame Satz steht am Beginn (es handelt sich nicht um die für den späteren Haydn typische langsame Einleitung), der Hauptsatz im schnellen Zeitmaß am zweiten Stelle. Ein ausdrucksvoller Adagio in f-Moll, der sich fast einer gewissen tiefen Schwermut hingibt, eröffnet die Sinfonie. Der zweite Satz, in gleichem Tonart und in feurigem Zeitmaß (Allegro di molto), bringt dann jenes von gesteigerten Ausdruck bedürftig bestimmte leidenschaftlich-erregte musikalische Geschehen, das den Beinamen des Werkes ausgelöst haben mag. Aus dem stark bewegten Hauptthema, das in übergroßen Intervallen von beiden Violinen gebildet wird, dem Bratschen, Bläser und Oboen in aufgeregter Achtelbewegung im Einklang und in der Oktave eingestritten, spricht ein übermäßig leidenschaftliches Wollen, je ein fast liebreichlicher Ausdruck. In gesteigelter Bewegung schneidet dann das Menuett dahor, während die f-Moll-Tonart (Presto) wieder an den erregten, leidenschaftlichen Ton der zweiten Szene anknüpft.

Ludwig van Beethovens einziges Violinkonzert, D-Dur op. 61, aus dem Jahre 1806 entstand in unmittelbarer Nachbarschaft mit der vierten Sinfonie, dem vierten Klavierkonzert und den Kammermusik-Quartetten. Das Konzert, das wohl das bedeutendste dieser Gattung überhaupt ist, demzufolge zu den Standardwerken der Violinliteratur gehört, hatte Beethoven für den Konzertmeister des Theaters an der Wien, Franz Clement, komponiert, der es auch am 25. Dezember 1806 uraufführte, ohne allerdings damit eine rechtlos befriedigende Resonanz bei der Kritik finden zu können. In vierzigjähriger Waise sind im Beethovenischen Violinkonzert die ganz eigenen Möglichkeiten des Instrumentes erfüllt. Das Werk ist lyrisch, gefühlsbetont und ist als erstes seiner Art zum Präfixen griechischer Kunst